



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Damon oder Die wahre Freundschaft [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1882?]

Dritter Aufzug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64841)

Lisette (welche plötzlich gehen läßt und, indem sie hervorspringt, ihm eine Ohrfeige gibt). Du Schlingel!

Martin. Ha! ha! ha!

Johann. Ach! ich komme wieder zu mir. (Indem er aufsteht.)
Sie Rabenaas, Lisette!

Lisette. Kann man euch Hundsfötter so ins Bockshorn jagen? Ha! ha! ha!

Martin. Krank lache ich mich noch darüber. Ha! ha! ha!

Johann. Lacht nur! lacht nur! — — — Ihr seid wohl albern, wenn ihr denkt, daß ich es nicht gemerkt habe. — (Beiseite.) Das Blißmädel, was sie mir für einen Schreck abgejagt hat! Ich muß mich wieder erholen. (Geht langsam ab.)

Martin. Gehst du? O! lacht ihn doch aus! Je! lach' Sie doch, Lisettchen, lach' Sie doch! Ha! ha! ha! Das hat Sie vortrefflich gemacht; so schöne, so schöne, ich möchte Sie gleich küssen. — —

Lisette. O! geh, geh, dummer Martin!

Martin. Komm Sie, wirklich! ich will Sie zu Weine führen. Ich will Sie mit der Kanne Wein traktieren, um die mich der Schurke pressen wollte. Komm Sie!

Lisette. Das fehlte mir noch! Ich will nur gehen und meinen Mamjells den Spaß erzählen.

Martin. Ja, und ich meinem Herrn. — Der war abgeführt! der war abgeführt!

(Ende des zweiten Aufzugs.)

Dritter Aufzug.

I. Auftritt.

Theophan. Araspe.

Araspe. Was ich Ihnen sage, mein lieber Better. Das Vergnügen, Sie zu überfallen, und die Begierde, bei Ihrer Verbindung gegenwärtig zu sein, sind freilich die vornehmsten Ursachen meiner Anherkunft, nur die einzigen sind es nicht. Ich hatte den Aufenthalt des Adrast endlich ausgekundschaftet, und es war mir sehr lieb, auf diese Art, wie man sagt, zwei Würse mit einem Steine zu thun. Die Wechsel des Adrast sind verfallen, und ich habe nicht die geringste Lust, ihm auch nur die allerkleinste Nachsicht zu gönnen. Ich erstaune zwar, ihn,

welches ich mir nimmermehr eingebildet hätte, in dem Hause Ihres künftigen Schwiegervaters zu finden, ihn auf ebendemselben Fuße als Sie, Theophan, hier zu finden; aber gleichwohl, — — und wenn ihn das Schicksal auch noch näher mit mir verbinden könnte, — —

Theophan. Ich bitte Sie, liebster Vetter, beteuern Sie nichts!

Araspe. Warum nicht? Sie wissen wohl, Theophan, ich bin der Mann sonst nicht, welcher seine Schuldner auf eine grausame Art zu drücken fähig wäre. — —

Theophan. Das weiß ich, und desto eher — —

Araspe. Hier wird kein „desto eher“ gelten. Adrast, dieser Mann, der sich auf eine ebenso abgeschmackte als ruchlose Art von andern Menschen zu unterscheiden sucht, verdient, daß man ihn auch wieder von andern Menschen unterscheide. Er muß die Vorrechte nicht genießen, die ein ehrlicher Mann seinen elenden Nächsten sonst gern genießen läßt. Einem spöttischen Freigeiste, welcher uns lieber das Edelste, was wir besitzen, rauben und uns alle Hoffnung eines künftigen glückseligern Lebens zunichte machen möchte, vergilt man noch lange nicht gleiches mit gleichem, wenn man ihm das gegenwärtige Leben ein wenig sauer macht. — — Ich weiß, es ist der letzte Stoß, den ich dem Adrast verseze; er wird seinen Kredit nicht wieder herstellen können. Ja, ich wollte mich freuen, wenn ich sogar seine Heirat dadurch rückgängig machen könnte. Wenn mir es nur um mein Geld zu thun wäre, so sehen Sie wohl, daß ich diese Heirat lieber würde befördern helfen, weil er doch wohl dadurch wieder etwas in die Hände bekommen wird. Aber nein; und sollte ich bei dem Konkurse, welcher entstehen muß, auch ganz und gar ledig ausgehen, so will ich ihn dennoch auf das äußerste bringen. Ja, wenn ich alles wohl erwäge, so glaube ich, ihm durch diese Grausamkeit noch eine Wohlthat zu erweisen. Schlechtere Umstände werden ihn vielleicht zu ernsthaften Ueberlegungen bringen, die er in seinem Wohlstande zu machen nicht wert gehalten hat; und vielleicht ändert sich, wie es fast immer zu geschehen pflegt, sein Charakter mit seinem Glücke.

Theophan. Ich habe Sie ausreden lassen. Ich glaube, Sie werden so billig sein und mich nunmehr auch hören.

Araspe. Das werde ich. — Aber eingebildet hätte ich mir es nicht, daß ich an meinem frommen Vetter einen Verteidiger des Adrasts finden sollte.

Theophan. Ich bin es weniger, als es scheint; und es kommen hier so viel Umstände zusammen, daß ich weiter fast nichts als meine eigne Sache führen werde. Adrast, wie ich fest überzeugt bin, ist von derjenigen Art Freigeister, die wohl etwas Bessers zu sein verdienten. Es ist auch sehr begreiflich, daß man in der Jugend so etwas gleichsam wider Willen werden kann. Man ist es aber alsdann nur so lange, bis der Verstand zu einer gewissen Reife gelangt ist und sich das aufwallende Geblüte abgekühlt hat. Auf diesem kritischen Punkte steht jetzt Adrast, aber noch mit wankendem Fuße. Ein kleiner Wind, ein Hauch kann ihn wieder herabstürzen. Das Unglück, das Sie ihm drohen, würde ihn betäuben; er würde sich einer wütenden Verzweiflung überlassen und Ursache zu haben glauben, sich um die Religion nicht zu bekümmern, deren strenge Anhänger sich kein Bedenken gemacht hätten, ihn zu Grunde zu richten.

Araspe. Das ist etwas; aber — —

Theophan. Nein, für einen Mann von Ihrer Denkungsart, liebster Vetter, muß dieses nicht nur etwas, sondern sehr viel sein. Sie haben die Sache von dieser Seite noch nicht betrachtet; Sie haben den Adrast nur als einen verlornen Mann angesehen, an dem man zum Ueberflusse noch eine desperate Kur wagen müsse. Aus diesem Grunde ist die Hestigkeit, mit der Sie wider ihn sprachen, zu entschuldigen. Lernen Sie ihn aber durch mich nunmehr unparteiischer beurteilen. Er ist in seinen Reden jetzt weit eingezogener, als man mir ihn sonst beschrieben hat. Wenn er streitet, so spottet er nicht mehr, sondern gibt sich alle Mühe, Gründe vorzubringen. Er fängt an, auf die Beweise, die man ihm entgegensetzt, zu antworten, und ich habe es ganz deutlich gemerkt, daß er sich schämt, wenn er nur halb darauf antworten kann. Freilich sucht er diese Scham noch dann und wann unter das Verächtliche eines Schimpfworts zu verstecken; aber nur Geduld! es ist schon viel, daß er diese Schimpfworte niemals mehr auf die heiligen Sachen, die man gegen ihn verteidiget, sondern bloß auf die Verteidiger fallen läßt. Seine Verachtung der Religion löset sich allmählich in die Verachtung derer auf, die sie lehren.

Araspe. Ist das wahr, Theophan?

Theophan. Sie werden Gelegenheit haben, sich selbst davon zu überzeugen. — Sie werden zwar hören, daß diese seine Verachtung der Geistlichen mich jetzt am meisten trifft;

allein ich bitte Sie im voraus, nicht empfindlicher darüber zu werden, als ich selbst bin. Ich habe es mir fest vorgenommen, ihn nicht mit gleicher Münze zu bezahlen, sondern ihm vielmehr seine Freundschaft abzuzwingen, es mag auch kosten, was es will.

Araspe. Wenn Sie bei persönlichen Beleidigungen so großmütig sind — —

Theophan. Stille! wir wollen es keine Großmut nennen. Es kann Eigennutz, es kann eine Art von Ehrgeiz sein, sein Vorurteil von den Gliedern meines Ordens durch mich zu schanden zu machen. Es sei aber, was es wolle, so weiß ich doch, daß Sie viel zu gütig sind, mir darin im Wege zu stehen. Adrast würde es ganz gewiß für ein abgefartetes Spiel halten, wenn er sähe, daß mein Better so scharf hinter ihm drein wäre. Seine Wut würde einzig auf mich fallen, und er würde mich überall als einen Niederträchtigen ausschreien, der ihm, unter tausend Versicherungen der Freundschaft, den Dolch ins Herz gestossen habe. Ich wollte nicht gerne, daß er die Exempel von hämtückischen Pfaffen, wie er sie nennt, mit einigem Scheine der Wahrheit auch durch mich vermehren könnte.

Araspe. Lieber Better, das wollte ich noch tausendmal weniger als Sie. — —

Theophan. Erlauben Sie also, daß ich Ihnen einen Vorschlag thue: — — oder nein, es wird vielmehr eine Bitte sein.

Araspe. Nur ohne Umstände, Better. Sie wissen ja doch wohl, daß Sie mich in Ihrer Hand haben.

Theophan. Sie sollen so gütig sein und mir die Wechsel ausliefern und meine Bezahlung dafür annehmen.

Araspe. Und Ihre Bezahlung dafür annehmen? Bei einem Haare hätten Sie mich böse gemacht. Was reden Sie von Bezahlung? Wenn ich Ihnen auch nicht gesagt hätte, daß es mir jetzt gar nicht um das Geld zu thun wäre, so sollten Sie doch wenigstens wissen, daß das, was meine ist, auch Ihre ist.

Theophan. Ich erkenne meinen Better.

Araspe. Und ich erkannte ihn fast nicht. — Mein nächster Blutsfreund, mein einziger Erbe, sieht mich als einen Fremden an, mit dem er handeln kann? (Indem er sein Taschenbuch herauszieht.) Hier sind die Wechsel! Sie sind Ihre; machen Sie damit, was Ihnen gefällt!

Theophan. Aber erlauben Sie, liebster Better: ich werde nicht so frei damit schalten dürfen, wenn ich sie nicht auf die gehörige Art an mich gebracht habe.

Araspe. Welches ist denn die gehörige Art unter uns, wenn es nicht die ist, daß ich gebe und Sie nehmen. — — Doch damit ich alle Ihre Skrupel hebe: wohl! Sie sollen einen Nevers von sich stellen, daß Sie die Summe dieser Wechsel nach meinem Tode bei der Erbschaft nicht noch einmal fordern wollen. (Lächelnd.) Wunderlicher Better! sehen Sie denn nicht, daß ich weiter nichts thue, als auf Abschlag bezahle? —

Theophan. Sie verwirren mich — —

Araspe (der noch die Wechsel in Händen hat). Lassen Sie mich nur die Wische nicht länger halten.

Theophan. Nehmen Sie unterdessen meinen Dank dafür an.

Araspe. Was für verlorne Worte! (Indem er sich umsieht.) Stecken Sie hurtig ein; da kommt Adrast selbst.

2. Auftritt.

Adrast. Theophan. Araspe.

Adrast (erstaunend). Himmel? Araspe hier?

Theophan. Adrast, ich habe das Vergnügen, Ihnen in dem Herrn Araspe meinen Better vorzustellen.

Adrast. Wie? Araspe Ihr Better?

Araspe. O! wir kennen einander schon. Es ist mir angenehm, Herr Adrast, Sie hier zu sehen.

Adrast. Ich bin bereits die ganze Stadt nach Ihnen durchgerannt. Sie wissen, wie wir miteinander stehen, und ich wollte Ihnen die Mühe ersparen, mich aufzusuchen.

Araspe. Es wäre nicht nötig gewesen. Wir wollen von unserer Sache ein andermal sprechen. Theophan hat es auf sich genommen. — —

Adrast. Theophan? Ha! nun ist es klar. — —

Theophan. Was ist klar, Adrast? (Ruhig.)

Adrast. Ihre Falschheit, Ihre List — —

Theophan (zum Araspe). Wir halten uns zu lange hier auf. Eufidor, lieber Better, wird Sie mit Schmerzen erwarten. Erlauben Sie, daß ich Sie zu ihm führe. — (Zum Adrast.) Darf ich bitten, Adrast, daß Sie einen Augenblick hier verziehen?

Ich will den Araspe nur herauf begleiten; ich werde gleich wieder hier sein.

Araspe. Wenn ich Ihnen raten darf, Adrast, so sein Sie gegen meinen Better nicht ungerecht. — —

Theophan. Er wird es nicht sein. Kommen Sie nur.
(Theophan und Araspe gehen ab).

3. Auftritt.

Adrast.

Adrast (bitter). Nein, gewiß, ich werde es auch nicht sein! Er ist unter allen seinesgleichen, die ich noch gekannt habe, der Hassenswürdigste! Diese Gerechtigkeit will ich ihm widerfahren lassen. Er hat den Araspe ausdrücklich meinetwegen kommen lassen, das ist unleugbar. Es ist mir aber doch lieb, daß ich ihm nie einen redlichen Tropfen Bluts zugetrauet und seine süßen Reden jederzeit für das gehalten habe, was sie sind. — —

4. Auftritt.

Adrast. Johann.

Johann. Nun? Haben Sie den Araspe gefunden?

Adrast. Ja. (Noch bitter.)

Johann. Geht's gut?

Adrast. Vortrefflich.

Johann. Ich hätte es ihm auch raten wollen, daß er die geringste Schwierigkeit gemacht hätte! — — — Und er hat doch schon wieder seinen Abschied genommen?

Adrast. Verzieh nur; er wird uns gleich den unsrigen bringen.

Johann. Er den unsrigen? — Wo ist Araspe? — —

Adrast. Beim Lisidor.

Johann. Araspe beim Lisidor? Araspe?

Adrast. Ja, Theophans Better.

Johann. Was frage ich nach des Narren Better? Ich meine Araspen. — —

Adrast. Den meine ich auch.

Johann. Aber — —

Adrast. Aber siehst du denn nicht, daß ich rasend wer-

den möchte? Was plagst du mich noch? Du hörst ja, daß Theophan und Araspe Bettern sind.

Johann. Zum erstenmal in meinem Leben. — —
Bettern? Ei! desto besser; unsere Wechsel bleiben also in der
Freundschaft, und Ihr neuer Herr Schwager wird dem alten
Herrn Better schon zureden — —

Adrast. Du Dummkopf! — Ja, er wird ihm zureden,
mich ohne Nachsicht unglücklich zu machen. — Bist du denn
so albern, es für einen Zufall anzusehen, daß Araspe hier
ist? Siehst du denn nicht, daß es Theophan muß erfahren
haben, wie ich mit seinem Better stehe? daß er ihm Nachricht
von meinen Umständen gegeben hat? daß er ihn gezwungen
hat, über Hals über Kopf eine so weite Reise zu thun, um
die Gelegenheit ja nicht zu versäumen, meinen Ruin an den
Tag zu bringen und mir dadurch die letzte Zuflucht, die Gunst
des Lisidors, zu vernichten?

Johann. Verdammt! wie gehen mir die Augen auf!
Sie haben recht. Kann ich Esel denn, wenn von einem Geist-
lichen die Rede ist, nicht gleich auf das Allerboshafteste fallen?
— Ha! wenn ich doch die Schwarzröcke auf einmal zu Pulver
stampfen und in die Luft schießen könnte! Was für Streiche
haben sie uns nicht schon gespielt! Der eine hat uns um
manches tausend Thaler gebracht; das war der ehrwürdige
Gemahl Ihrer lieben Schwester. Der andere — —

Adrast. O! fange nicht an, mir meine Unfälle vorzu-
zählen! Ich will sie bald geendigt sehen. Alsdann will ich
es doch abwarten, was mir das Glück noch nehmen kann,
wann ich nichts mehr habe.

Johann. Was es Ihnen noch nehmen kann, wann Sie
nichts mehr haben? Das will ich Ihnen gleich sagen: mich
wird es Ihnen alsdann noch nehmen.

Adrast. Ich verstehe dich, Holunke! —

Johann. Verschwenden Sie Ihren Zorn nicht an mir.
Hier kommt der, an welchem Sie ihn besser anwenden können.

5. Auftritt.

Theophan. Adrast. Johann.

Theophan. Ich bin wieder hier, Adrast. Es entfielen
Ihnen vorhin einige Worte von Falschheit und List. — —

Adrast. Beschuldigungen entfallen mir niemals. Wenn ich
sie vorbringe, bringe ich sie mit Vorsatz und Ueberlegung vor.

Theophan. Aber eine nähere Erklärung — —

Adrast. Die fordern Sie nur von sich selbst!

Johann (die ersten Worte beiseite). Hier muß ich hezen. — —

Ja, ja, Herr Theophan! es ist schon bekannt, daß Ihnen mein Herr ein Dorn in den Augen ist.

Theophan. Adrast, haben Sie es ihm befohlen, an Ihrer Stelle zu antworten?

Johann. So? auch meine Verteidigung wollen Sie ihm nicht gönnen? Ich will doch sehen, wer mir verbieten soll, mich meines Herrn anzunehmen!

Theophan. Lassen Sie es ihn doch sehen, Adrast.

Adrast. Schweig!

Johann. Ich sollte — —

Adrast. Noch ein Wort! (Drohend.)

Theophan. Nunmehr darf ich die Bitte um eine nähere Erklärung doch wohl wiederholen? Ich weiß sie mir selbst nicht zu geben.

Adrast. Erklären Sie sich denn gerne näher, Theophan?

Theophan. Mit Vergnügen, sobald es verlangt wird.

Adrast. Ei! so sagen Sie mir doch, was wollte denn Araspe bei Gelegenheit dessen, was Sie schon wissen, mit den Worten sagen: Theophan hat es auf sich genommen?

Theophan. Darüber sollte sich Araspe eigentlich erklären. Doch ich kann es an seiner Statt thun. Er wollte sagen, daß er mir Ihre Wechsel zur Besorgung übergeben habe.

Adrast. Auf Ihr Anliegen?

Theophan. Das kann wohl sein.

Adrast. Und was haben Sie beschlossen, damit zu thun?

Theophan. Sie sind Ihnen ja noch nicht vorgewiesen worden. Können wir etwas beschließen, ehe wir wissen, was Sie darauf thun wollen?

Adrast. Kahle Ausflucht! Ihr Vetter weiß es längst, was ich darauf thun kann.

Theophan. Er weiß, daß Sie ihnen Genüge thun können. Und sind Sie alsdann nicht auseinander?

Adrast. Sie spotten.

Theophan. Ich bin nicht Adrast.

Adrast. Setzen Sie aber den Fall — — und Sie können ihn sicher setzen, — — daß ich nicht im stande wäre, zu bezahlen: was haben Sie alsdann beschlossen?

Theophan. In diesem Falle ist noch nichts beschlossen.

Adrast. Aber was dürfte beschlossen werden?

Theophan. Das kömmt auf Araspen an. Doch sollte ich meinen, daß eine einzige Vorstellung, eine einzige höfliche Bitte bei einem Manne, wie Araspe ist, viel ausrichten könne.

Johann. Nach dem die Ohrenbläser sind. — —

Adrast. Muß ich es noch einmal sagen, daß du schweigen sollst?

Theophan. Ich würde mir ein wahres Vergnügen machen, wenn ich Ihnen durch meine Vermittlung einen kleinen Dienst dabei erzeigen könnte.

Adrast. Und Sie meinen, daß ich Sie mit einer demütigen Miene, mit einer kriechenden Liebkosung, mit einer niederträchtigen Schmeichelei darum ersuchen solle? Nein, so will ich Ihre Kitzelung über mich nicht vermehren. Wenn Sie mich mit dem ehrlichsten Gesichte versichert hätten, Ihr Möglichstes zu thun, so würden Sie in einigen Augenblicken mit einer wehmütigen Stellung wiederkommen und es bedauern, daß Ihre angewandte Mühe umsonst sei. Wie würden sich Ihre Augen an meiner Verwirrung weiden!

Theophan. Sie wollen mir also keine Gelegenheit geben, das Gegenteil zu beweisen? — — Es soll Ihnen nur ein Wort kosten.

Adrast. Nein, auch dieses Wort will ich nicht verlieren. Denn kurz, — — und hier haben Sie meine nähere Erklärung: — — Araspe würde ohne Ihr Anstiften nicht hieher gekommen sein. Und nun, da Sie Ihre Mine, mich zu sprengen, so wohl angelegt hätten, sollten Sie durch ein einziges Wort können bewogen werden, sie nicht springen zu lassen? Führen Sie Ihr schönes Werk nur aus.

Theophan. Ich erstaune über Ihren Verdacht nicht. Ihre Gemütsart hat mich ihn vorhersehen lassen. Aber gleichwohl ist es gewiß, daß ich ebensowenig gewußt habe, daß Araspe Ihr Gläubiger sei, als Sie gewußt haben, daß er mein Better ist.

Adrast. Es wird sich zeigen.

Theophan. Zu Ihrem Vergnügen, hoffe ich. — Heitern Sie Ihr Gesicht nur auf und folgen Sie mir mit zu der Gesellschaft. — —

Adrast. Ich will sie nicht wiedersehen.

Theophan. Was für ein Entschluß! Ihren Freund, Ihre Geliebte — —

Adrast. Wird mir wenig kosten, zu verlassen. Sorgen Sie aber nur nicht, daß es eher geschehen soll, als bis Sie

befriediget sind. Ich will Ihren Verlust nicht und sogleich noch das letzte Mittel versuchen. —

Theophan. Bleiben Sie, Adrast. — — Es thut mir leid, daß ich Sie nicht gleich den Augenblick aus aller Ihrer Unruhe gerissen habe. — — Lernen Sie meinen Vetter besser kennen (indem er die Wechsel hervorzieht) und glauben Sie gewiß, wenn Sie schon von mir das Allernichtswürdigste denken wollen, daß wenigstens er ein Mann ist, der Ihre Hochachtung verdient. Er will Sie nicht anders als mit dem sorglofsten Gesichte sehen und gibt Ihnen deswegen Ihre Wechsel hier zurück. (Er reicht sie ihm dar.) Sie sollen sie selbst so lange verwahren, bis Sie ihn nach Ihrer Bequemlichkeit deswegen befriedigen können. Er glaubt, daß sie ihm in Ihren Händen ebenso sicher sind als unter seinem eigenen Schlosse. Sie haben den Ruhm eines ehrlichen Mannes, wenn Sie schon den Ruhm eines frommen nicht haben.

Adrast (stuhig, indem er des Theophans Hand zurückstößt). Mit was für einem neuen Fallstricke drohen Sie mir? Die Wohlthaten eines Feindes — —

Theophan. Unter diesem Feinde verstehen Sie mich; was aber hat Araspe mit Ihrem Hasse zu thun? Er ist es, nicht ich, der Ihnen diese geringschätzigte Wohlthat erzeigen will, wenn anders eine armselige Gefälligkeit diesen Namen verdient. — Was überlegen Sie noch? Hier, Adrast! nehmen Sie Ihre Handschriften zurück!

Adrast. Ich will mich wohl dafür hüten.

Theophan. Ich bitte Sie, lassen Sie mich nicht unverrichteter Sache zu einem Manne zurückkommen, der es mit Ihnen gewiß redlich meint. Er würde die Schuld seines verachteten Anerbietens auf mich schieben. (Indem er ihm die Wechsel aufs neue darreicht, reißt sie ihm Johann aus der Hand.)

Johann. Ha! ha! mein Herr, in wessen Händen sind die Wechsel nun?

Theophan (gelassen). In den deinigen ohne Zweifel. Immer bewahre sie, anstatt deines Herrn.

Adrast (geht wütend auf den Bedienten los). Infamer! es kostet dein Leben — —

Theophan. Nicht so hitzig, Adrast!

Adrast. Den Augenblick gib sie ihm zurück! (Er nimmt sie ihm weg.) Geh mir aus den Augen!

Johann. Nun, wahrhaftig! — —

Adrast. Wo du noch eine Minute verziehst. — (Er stößt ihn fort.)

6. Auftritt.

Theophan. Adrast.

Adrast. Ich muß mich schämen, Theophan; ich glaube aber nicht, daß Sie so gar weit gehen und mich mit meinem Bedienten vermengen werden. — — Nehmen Sie es zurück, was man Ihnen rauben wollte. — —

Theophan. Es ist in der Hand, in der es sein soll.

Adrast. Nein, ich verachte Sie viel zu sehr, als daß ich Sie abhalten sollte, eine niederträchtige That zu begehen.

Theophan. Das ist empfindlich! (Er nimmt die Wechsel zurück.)

Adrast. Es ist mir lieb, daß Sie mich nicht gezwungen, sie Ihnen vor die Füße zu werfen. Wenn sie wieder in meine Hände zurückkommen sollen, so werde ich anständigere Mittel dazu finden. Finde ich aber keine, so ist es eben das: Sie werden sich freuen, mich zu Grunde zu richten, und ich werde mich freuen, Sie von ganzem Herzen hassen zu können.

Theophan. Es sind doch wirklich Ihre Wechsel, Adrast? (Indem er sie aufschlägt und ihm zeigt.)

Adrast. Sie glauben etwa, daß ich sie leugnen werde? —

Theophan. Das glaube ich nicht; ich will bloß gewiß sein. (Er zerreißt sie gleichgültig.)

Adrast. Was machen Sie, Theophan?

Theophan. Nichts. (Indem er die Stücke in die Szene wirft.) Ich vernichte eine Nichtswürdigkeit, die einen Mann, wie Adrast ist, zu so kleinen Reden verleiten kann.

Adrast. Aber sie gehören nicht Ihnen. —

Theophan. Sorgen Sie nicht; ich thue, was ich verantworten kann. — — Besteht Ihr Verdacht noch? (Geht ab.)

7. Auftritt.

Adrast.

Adrast (sieht ihm einige Augenblicke nach). Was für ein Mann! Ich habe tausend aus seinem Stande gefunden, die unter der Larve der Heiligkeit betrogen, aber noch keinen, der es, wie dieser, unter der Larve der Großmut gethan hätte. — — Entweder er sucht mich zu beschämen oder zu gewinnen. Keines von beiden soll ihm gelingen. Ich habe mich zu gutem Glücke auf einen hiesigen Wechsler besonnen, mit dem ich bei

bessern Umständen ehemals Verkehr hatte. Er wird hoffentlich glauben, daß ich mich noch in ebendenselben befinde, und wenn das ist, mir ohne Anstand die nötige Summe vorschließen. Ich will ihn aber deswegen nicht zum Boocke machen, über dessen Hörner ich aus dem Brunnen springe. Ich habe noch liegende Gründe, die ich mit Vorteil verkaufen kann, wenn mir nur Zeit gelassen wird. Ich muß ihn auffuchen. — —

8. Auftritt.

Henriette. Adrast.

Henriette. Wo stecken Sie denn, Adrast? Man hat schon zwanzigmal nach Ihnen gefragt. O! schämen Sie sich, daß ich Sie zu einer Zeit suchen muß, da Sie mich suchen sollten! Sie spielen den Ehemann zu zeitig. Doch getrost! vielleicht spielen Sie dafür den Verliebten alsdann, wann ihn andre nicht mehr spielen.

Adrast. Erlauben Sie, Mademoiselle; ich habe nur noch etwas Nötiges außer dem Hause zu besorgen.

Henriette. Was können Sie jetzt Nötigers zu thun haben, als um mich zu sein?

Adrast. Sie scherzen.

Henriette. Ich scherze? — Das war ein allerliebstes Kompliment!

Adrast. Ich mache nie welche.

Henriette. Was für ein mürrisches Gesicht! — — Wissen Sie, daß wir uns über diese mürrischen Gesichter zanken werden, noch ehe uns die Trauung die Erlaubnis dazu erteilt?

Adrast. Wissen Sie, daß ein solcher Einfall in Ihrem Munde nicht eben der artigste ist?

Henriette. Vielleicht, weil Sie glauben, daß die leichtsinnigen Einfälle nur in Ihrem Munde wohl lassen? Unter dessen haben Sie doch wohl kein Privilegium darüber?

Adrast. Sie machen Ihre Dinge vortrefflich. Ein Frauenzimmer, das so fertig antworten kann, ist sehr viel wert.

Henriette. Das ist wahr; denn wir schwachen Werkzeuge wissen sonst den Mund am allerwenigsten zu gebrauchen.

Adrast. Wollte Gott!

Henriette. Ihr treuherziges „Wollte Gott!“ bringt mich zum Lachen, so sehr ich auch böse sein wollte. Ich bin schon wieder gut, Adrast.

Adrast. Sie sehen noch einmal so reizend aus, wenn Sie böse sein wollen; denn es kommt doch selten weiter damit als bis zur Ernsthaftigkeit, und diese läßt Ihrem Gesichte um soviel schöner, je fremder sie in demselben ist. Eine beständige Munterkeit, ein immer anhaltendes Lächeln wird unschmackhaft.

Henriette (ernsthaft). O, mein guter Herr, wenn das Ihr Fall ist, ich will es Ihnen schmackhaft genug machen.

Adrast. Ich wollte wünschen, — — denn noch habe ich Ihnen nichts vorzuschreiben, — —

Henriette. Dieses „noch“ ist mein Glück. Aber was wollten Sie denn wünschen?

Adrast. Daß Sie sich ein klein wenig mehr nach dem Exempel Ihrer ältesten Mademoiselle Schwester richten möchten. Ich verlange nicht, daß Sie ihre ganze sittsame Art an sich nehmen sollen; wer weiß, ob sie Ihnen so anstehen würde? —

Henriette. St! die Pfeife verrät das Holz, woraus sie geschnitten ist. Lassen Sie doch hören, ob meine dazu stimmt?

Adrast. Ich höre.

Henriette. Es ist recht gut, daß Sie auf das Kapitel von Exempeln gekommen sind. Ich habe Ihnen auch einen kleinen Vers daraus vorzupredigen.

Adrast. Was für eine Art, sich auszudrücken!

Henriette. Hum! Sie denken, weil Sie nichts vom Predigen halten. Sie werden finden, daß ich eine Liebhaberin davon bin. Aber hören Sie nur: — — (In seinem vorigem Tone.) Ich wollte wünschen, — — denn noch habe ich Ihnen nichts vorzuschreiben — —

Adrast. Und werden es auch niemals haben.

Henriette. Ja so! — Streichen Sie also das weg! — — Ich wollte wünschen, daß Sie sich ein klein wenig mehr nach dem Exempel des Herrn Theophans bilden möchten. Ich verlange nicht, daß Sie seine ganze gefällige Art an sich nehmen sollen, weil ich nichts Unmögliches verlangen mag; aber so etwas davon würde Sie um ein gut Teil erträglicher machen. Dieser Theophan, der nach weit strengern Grundsätzen lebt, als die Grundsätze eines gewissen Freigeistes sind, ist allezeit aufgeräumt und gesprächig. Seine Tugend und noch sonst etwas, worüber Sie aber lachen werden, seine Frömmigkeit — — Lachen Sie nicht?

Adrast. Lassen Sie sich nicht stören! Reden Sie nur weiter! Ich will unterdessen meinen Gang verrichten und gleich wieder hier sein. (Geht ab.)

Henriette. Sie dürfen nicht eilen. Sie kommen, wann Sie kommen: Sie werden mich nie wieder so treffen. — Welche Grobheit! Soll ich mich wohl darüber erzürnen? — Ich will mich besinnen. (Geht auf der andern Seite ab.)

(Ende des dritten Aufzugs.)

Vierter Aufzug.

I. Auftritt.

Juliane. Henriette. Lisette.

Henriette. Sage, was du willst; sein Betragen ist nicht zu entschuldigen.

Juliane. Davon würde sich alsdann erst urteilen lassen, wann ich auch seine Gründe gehört hätte. Aber, meine liebe Henriette, willst du mir wohl eine kleine schwesterliche Ermahnung nicht übel nehmen?

Henriette. Das kann ich dir nicht voraussagen. Wenn sie dahin abzielen sollte, wohin ich mir einbilde — —

Juliane. Ja, wenn du mit deinen Einbildungen dazu kömmt — —

Henriette. O! ich bin mit meinen Einbildungen recht wohl zufrieden. Ich kann ihnen nicht nachsagen, daß sie mich jemals sehr irreführt hätten.

Juliane. Was meinst du damit?

Henriette. Muß man denn immer etwas meinen? Du weißt ja wohl, Henriette schwätzt gerne in den Tag hinein, und sie erstaunt allezeit selber, wenn sie von ohngefähr ein Pünktchen trifft, welches das Pünktchen ist, das man nicht gerne treffen lassen möchte.

Juliane. Nun höre einmal, Lisette!

Henriette. Ja, Lisette, laß uns doch hören, was das für eine schwesterliche Ermahnung ist, die sie mir erteilen will.

Juliane. Ich dir eine Ermahnung?

Henriette. Mich deucht, du sprachst davon.

Juliane. Ich würde sehr übel thun, wenn ich dir das Geringste sagen wollte.

Henriette. O! ich bitte — —

Juliane. Laß mich!